

Weihnachten im Traum.

„Wegen mich das Christkind kommen!“
„Wie kann das sein?“
„Tsch, du weißt, was das heißt, wenn du...“

Der ärmste Mann.

Eine Weihnachtsgeschichte, von A. Dillinger.

Die Verheirathungsherrlichkeit im Hinterhaus beim Dienstmann Holbert war in vollem Gange. Das jüngste Mädchen, das vor lauter Aufregung plötzlich die ersten Schritte seines Lebens fertig brachte, verstand dieses wichtige Ereignis mit gellenden Trompetentönen, während der große Bruder mit anerkannter Ausdauer auf seiner Mundharmonika...



„Zwei, drei und Frigle lag im Nachbeneden, mit bloßen Füßen mitten in einem Schneehaufen.“

„Eierpaar vor einer Schüssel Kartoffel- und einem Kuchlöffel eine feine Kiste im Hinterhaus, über die denn auch der Mann mit großem Eifer herrschte.“

„Kinder, verkündete er, eine Vierstunde öffnete, es ist nur einmal heiliger Abend im Jahr, her mit Euch - kriegt jedes einen Schinken.“

„Sie umhanteln ihn und sperren die Mäuler auf; der Große, nachdem er seinen Antheil gehabt, streckte sich über die anderen weg, um einen zweiten Schinken zu erhalten; das Mädchen wollte sich nicht leiden, und sie lagen sich abermals in den Haaren, bis die Mutter sie mit ein paar Ohrfeigen und den Worten abriete: „Frigle, Ihr Knecht, am heiligen Abend!“

„Gelt, Vater,“ meinte das stille Mädchen und drängte sich mit feiner Schachtel Bleisoldaten zwischen die Eltern, „heut sind alle Veit“ auf der Welt vergnügt.“

„Ja, mein liebes Frigle,“ sagte der Vater und schickte dem Mädchen über den Kopf voll blonder Locken, „so genau kann ich Dir das nicht sagen, ein paar Veit“ wird's immer geben, die nicht vergnügt sind, zum Beispiel im Vorderhaus der Herr Geheimrath, der ist gewiß nicht vergnügt heut' Abend.“

„Ist er das?“ fragte Frigle.

„Nein, nicht gerade,“ entgegnete der Vater, „er ist ja sogar ein sogenannter Wohlthäter, gibt viel Geld an Vereine, aber daß er einmal einem armen Teufel was in die Hand drückt, kommt bei ihm nicht vor, indem er ein sogenannter Wohlthäter ist. Zum heiligen Abend schickt der seine Veit“ fort aus dem Haus, will allein sein zwischen seinen Sammelmöbeln, die ich alle Jahr ausklopfen heiß.“

„Jawohl, wir haben's knapp, das weiß der Himmel, aber der ärmste Mann auf der Welt ist doch der da draußen, denn der hat Niemand, der nach ihm schaut am Weihnachtsabend und ihm was schenkt.“

„Nicht einmal einen Lebkuchen?“ erkundigte sich Frigle.

„Nicht einmal einen Lebkuchen,“ wiederholte der Vater, und die Mutter erklärte; „Gehst nicht ich schon recht, wenn's einer so hat wie der, und thut seinem was 'der's verdient er auch nicht.“

„Aber in die Vereine soll er viel geben,“ meinte der Mann.

„Ach was, Vereine!“ erriefte sich die Frau, „so kann kein Verein kommen und ihm die Hand drücken und sich zu ihm setzen; von sich aus, ohne Umwege einem Menschen was Vieb's thun, das nennt ich die einzig' richtige Wohlthat.“

„Allmächtig verjagte der Mann in des Dienstmanns Wohnung, der Sandmann kam, und die Kinder frohen in's Bett.“

„Nun, was meinst,“ sagte der Mann und langte nach der dritten Glasje, „weil's heiliger Abend ist.“

„Gerad weil's heiliger Abend ist,“ unterbrach ihn die Frau, „gehört sich eine anständige Nüchternheit.“

„Donnerwetter!“ fuhr er auf, „nach drei Flaschen bin ich doch noch nüchtern.“

„Jetzt loch doch.“

„Er schenkte ein, ließ sich von ihr Bescheid thun und trank mit Hochgenuss sein Glas leer.“

„Du,“ meinte er, „wenn man's so hat!“ - wenn ich zum Beispiel so überige zwanzig bis dreißig Mark hätte.“

„Du hast sie aber nicht,“ fiel ihm die Frau in die Rede.

„No ja, zum Donnerwetter, wenn ich sie aber hätte!“ - man wird sich doch noch wenigstens an Weihnachten was wünschen dürfen!“

„So wünsch' Dir meinetwegen ein Schloß, mir kann's eins sein.“

„Ich schwant,“ fuhr er zu sprechen fort, „zwischen einer warmen Jack, einer neuen Hof, ein paar.“

„Ja freilich,“ unterbrach sie ihn, eine Jack wäre gerad genug, die übrigen zehn Mark sind für die Kinder.“

„Si zum Donnerwetter und kein Ende,“ fuhr er auf, „wünsch' Dir doch selber zwanzig und laß mir meine in Ruhe!“ - sogar meine paar ungeschuldbigen Wünsch' misgönnt mir das Weib.“

„Aber, am heiligen Abend,“ meinte sie begütigend.

„Na ja,“ sagte er und streckte ihr das Glas hin - „prosit! hättest gewiß auch einen Wunsch, Du, für Dich allein?“

„Si freilich,“ gab sie zu, „ichon Jahr und Tag - ein braunes Beigkleid - aber dazu form' ich im Leben nicht.“

„Wart' nur, ich trin' einmal acht Wochen lang keinen Tropfen - gleich nach Neujahr fang' ich an.“

„Da lachte sie so laut und herzlich auf, daß er ganz vergnügt ausrief: „Gottlob, daß Du's nicht glaubst, jetzt brauch' ich's erst gar nicht zu probiren!“

Die Völkchen am Bäumchen waren allmählig abgebrannt und die Frau erhob sich, um noch einmal in die Nebenstube zu lauschen, wo sämmtliche Kinder, außer dem kleinsten, lagen. Dann wurde es auch in der großen Stube still und alles schlief in dem kleinen Hinterhäuschen.

„Das heißt - es war einer da, der wachtet - der Frigle.“

„Nun ging's nicht aus dem Kopf, daß weinige Schritt von ihm selbst entfernt der ärmste Mann auf der Welt wohnte, dem kein Mensch etwas schenkte, während ihm eine ganze Schachtel der schönsten Bleisoldaten beschenkt worden war.“

„Sie lachten ihm ordentlich auf der Seele, so bedrückte ihn die Bevorzugung und er konnte die Vorstellung nicht los werden, daß der Mann im Vorderhaus jetzt allein sitze und am Ende weine.“

„Frigle fuhr neben dem schlafenden Bruder in die Höhe und senkte laut und tief, dabei seine Bleisoldaten gegen das Herchen pressend, was ihm unendlich weh that.“

„Mit eins rutschte er vom Bett herunter auf die Erde und erlos lautlos zum Fenster, das er öffnete, ebenso den Laden.“

„Hier vom niedrigen Erdgeschoß hatte er schon oft den Sprung in's Freie gethan, nun war's vollends kein Unternehmnen, denn draußen lag tiefer Schnee.“

„Eins, zwei, drei - und Frigle lag im Nachbeneden, mit bloßen Füßen, mitten in einem Schneehaufen;“

„daß ihm dabei sämmtliche Bleisoldaten aus der Schachtel gefallen, merkte er nicht in seinem Eifer, sondern eilte, dieselbe fest an sich pressend, kaum den Schnee mit den Füßspitzen berührend, durch den schmalen, mondbezeichneten Hof in's Vorderhaus.“

„Dort hockte er über die teppichbedeckte Treppe und lautete ohne Weiteres an der Glasthür des ersten Stockwerkes.“

„Er mußte lange stehen und warten mit seinem klopfenden Herzen; endlich ließ sich drinnen ein schlauer Tritt vernehmen und es ward Licht hinter der Glasthür. Dieselbe wurde ein kleines bißchen geöffnet und eine Stimme fragte heraus: „Wer ist da?“

„Ich!“ entgegnete Frigle mit vor Kälte bebender Stimme.

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“

„Eine Lampe wurde sichtbar und der Kopf eines alten Herrn.“



„Wo war's denn ein?“

„Meine Bleisoldaten,“ stieß Frigle unter einer Kluft von Thränen hervor, „sind in den Schnee gefallen - wie ich aus dem Fenster gesprungen bin - da hat's“

„Nicht - das waren gewiß meine Bleisoldaten.“

„Er wollte durchhans fort.“

„Komm,“ sagte der alte Herr und setzte den fürnjungstosen Kleinen in einen tiefen Lehnstuhl und packte ihn gut warm in eine Decke ein, „jetzt sit' einmal still, mit bloßen Füßen und im Hand geht man nicht in den Schnee.“

„Aber meine Bleisoldaten,“ jammerte der Kleine, „die ich vom Christkindle kriegt hab.“

„Mit aller Gewalt strampelte er sich aus der Decke heraus und lief wieder zur Thüre.“

„Der alte Herr war recht ratlos.“

„Hm,“ meinte er, „daß ich so allein bin - ei, sieh' mal, mein Bäckchen,“ wandte er sich an den Kleinen, „jetzt trinken wir einmal einen Schinken von diesem guten, heißen Wein, es wärmt, und dann überlegen wir miteinander den Fall.“

„Aber dem Vater sein Bier ist besser,“ behauptete Frigle, nachdem er den Wein getostet.

„Weber die erste, fast mährische Miene des Geheimraths lag ein Rätheln.“

„So, so,“ sagte er, „und was ist er denn, der Vater?“

„Wir sind Dienstmann.“

„Frigle nahm einen zweiten Schinken aus dem Glas, das ihm geboten wurde, und legte sich dann, angenehm durchwärm, mit schweren Augenlidern, auf das Sopha nieder.“

„Gelt,“ sagte er, zu dem alten Herrn aufblickend, „jetzt bist Du froh - jetzt bist Du nicht mehr arm?“

„Im nächsten Augenblick that er ein paar tiefe Athemzüge, fiel mit dem Kopfchen hinterrüber, und schlief schlafend ein.“

Der Herr Geheimrath wachte ihn zu und stand dann vor ihm und betrachtete ihn, die Hände auf dem Rücken. Er war durchaus kein Angehuer, nur sehr reich.

„Du hilfst mir jetzt meine Bleisoldaten suchen?“ fragte er.

„Eine leise Nothe stieg dem Herrn Geheimrath in die Wangen.“

„Machen Sie doch den Mund zu,“ fuhr er die Haushälterin an, und stehete Sie nicht da, wie eine Wildfäule - hier, sehen Sie - ich habe allerlei Zeug auf diesem Stuhl zurechtgelegt, da steht man den Büschen hinein - es wird ihm nicht passen, aber dafür ist sein Vater da - hängen Sie ihm auch die Bretzel um, die Sie wieder so groß ausgehakt, als frühstückten drei ausgehungerte Küfergeßellen bei mir - abgejasmakt!“

„Und den Teuten können Sie sagen - alles, auch was im Kofe steckt, konnten sie behalten - aber daß sich Niemand untersteht, die Treppe herauf zu kommen und mich sprechen zu wollen.“

„Es soll nicht geschehen, Herr Geheimrath,“ sagte Frau Reich in einem Ton, der ganz absehnlich klang, da sie ernstlich bedacht war, die herbe Rede weise ihres Herrn nachzuahmen. Dabei kniete sie vor Frigle und putzte ihn in der allerartlossten Weise heraus; seine kleinen Füße stakten in grohen, hohen Stiefeln, er trug eine dicke, warme Jacke, die ihm auf dem Boden nachschleifte, und in der er so völlig verschwand, daß von dem ganzen Kerchen nichts mehr zu sehen war, als ein paar Stummelchen und die leuchtenden Augen.“

„Erst lachte und schrie er und schlug mit den langen Armen in der Luft herum; als ihm aber Frau Reich die mächtige Bretzel um den Hals hina, stand er

plötzlich still und stilt wie ein Würden-träger und seine Augen nahmen einen Ausdruck überirdischen Glüdes an. Frau Reich, vor ihm auf dem Boden hockend, hatte nur zu thun, um die übrigen Kleidungsstücke in einen handlichen Pack zu bringen, dabei konnte sie es nicht unterlassen, ein wenig nach dem Kopf zu fahnen, der so schwer auf dem kleinen Mann herüberberging; blitzschnell

langte sie in die Tasche - großer Gott, ein paar Goldstücke - schwere, glänzende Zwanziger - es gab ihr solche Perzstöcke, daß sie sich kaum vom Boden zu erheben vermodete.“

„Noch Eins!“ rief ihr der alte Herr Geheimrath vom Korsettisch nach, „den Kerl da kann man mir täglich Punkt fünf heraufschicken - Punkt fünf - verstanden, Frau Reich?“

„Ja, Herr Geheimrath,“ sprach sie, den stolpernden Kerle hinter sich herziehend; bevor sie jedoch die Thür erreichte, brach ein ganz lächerlich schriller, eigenhümlich heulender Ton aus ihrer Kehle.“

„Und der Herr Geheimrath blidte sehr gemessen von seinem Kaffe auf: „Was soll dieser Geklag heißen, Frau Reich?“

„Da wurde ihr plötzlich wunderbar süß zu Munde, und sie erhob das Haupt ohne alle Scheu und antwortete: „Es soll heißen, Herr Geheimrath:“

„O du selige, o du heilige, Gnadensbringende Weihnachtszeit - komm, Frigle.“

„Und draußen waren sie.“

„Das Schwein als Weihnachtsbraten.“

„Anfangs heidnischen Vorfahren schlachteten zur Winterernte den Ferkel, das dem Sonnengotte geweihte Thier, und eheiteten durch Opferthun das nordischen Winters.“

„Die Kirche unterdrückte die Opferfeste, ohne jedoch den Brauch, um die Weihnachtszeit ein Schwein zu schlachten, auszuwischen.“

„Dieser Brauch erhielt sich das ganze Mittelalter hindurch, ja viele alte „Weisthümer“ (Gesetzsammlungen, politische Verordnungen) enthalten die Bestimmung, den armen Leuten zu Weihnachten den Wald nicht zu verfechten, damit sie sich, falls ihnen ein „Wig.“ Schweinchen, bescheidet sei, das für ihren Weihnachtsbraten erforderliche Holz holen können.“

„Und wie vor mehr als 1000 Jahren der Gothe, der Franke und Verwohner des gotischen deutschen Lebens, sowohl wie derjenige der Tiefene, ein Schwein als vornehmsten Braten der Festzeit.“

„Ja hier und da ist es noch Brauch, am Neujahrstage einen Schweinestopf in der Kirche zu opfern und anstatt der sonst üblichen Speiseman, neben dem Altar niederzulegen, ein Braten, der unmittelbar an die alten Schweinestöpfe anknüpft.“

Freunde in der Noth.

„Gonod, der Komponist des „Kauf“, berichtet folgendes jüdische Vorkommniß. Ein bejahrter, in seinen Verhältnissen arg herabgekommener Musiker war in Paris am Weihnachtsabend ausgegangen, um durch Violinspielen auf den Straßen etwas für seine frante und notleidende Tochter zu erwerben; seine stehende und halb erfrorenen Finger vermochten aber dem Instrumente keine harmonischen Töne mehr zu entlocken.“

„Da kamen drei junge Männer fröhlich die Straße entlang und holpterten fast über den auf den Stufen einer Heinsten sitzenden Alten. Da sie denselben elenden Zustand bemerkten, griffen sie in ihre Taschen, worin sich freilich auch nur wenig klingende Münze vorfand; das brachte sie auf den Gedanken, jetzt selbst etwas für den armen Musiker zu verdienen.“

„Einer von ihnen ergriff dessen Geige, und - fährte der Erzähler fort: „Ihm klangen die ersten Noten vom Marneal in Venezia“ in die Luft hinaus, als sich auch schon jedes Fenster in der Umgebung für lauschende Zuhörer öffnete, während in den Gassen und den Anlagen des Palais Royal die Lustwandelnenden wie an dem Boden gehetzt stehen blieben oder ihre Schritte wendeten, um die Gruppe der Zuhörer, die sich schnell um den Spieler sammelte, zu vergrößern. Und als die letzten Töne erklangen waren, da erscholl ein donnerndes Bravo und der Hut des alten Mannes, der neben einer Laterne stand, füllte sich bald nicht nur mit Kupfer, sondern auch mit Silbergeldstücken.“

„Hierauf jagt einer der jungen Männer und schließlich trugen alle Drei ein Trio aus Wilhelm Tell“ vor, und sie sangen und spielten, wie sie später wohl nie wieder gerungen und gespielt haben dürften, wenn auch der letztgenannte Zuhörerfreis Europas an ihrem Vesper und Instrumenten hing.“

„Sie sangen und spielten so, daß sie den alten Mann selbst wieder zu neuem Leben erweckten, denn während er anfangs auf den Stufen sitzen geblieben war, hatte er sich jetzt erhoben, seinen Stiel ergriffen und dirigirte nun das Trio mit einer Zückerheit, die ihn als geschulten, tüchtigen Musiker erkennen ließ.“

„Er stand festzugerade da; die noch vor einer halben Stunde so blickenden Augen stammten in neuem Glanze auf und die Extremitäten selbst empfanden es, daß sie einem Meister gehorchten.“

„Jetzt f. l. auch noch Gold in dem Silber aus der enthaltungsreichen, kunstverständigen Menge, denn der Fährstift war Adolph Dermann, der Tenor war Gustav Robert und der Dritte der spätere Komponist des „Kauf.“

plötzlich still und stilt wie ein Würden-träger und seine Augen nahmen einen Ausdruck überirdischen Glüdes an. Frau Reich, vor ihm auf dem Boden hockend, hatte nur zu thun, um die übrigen Kleidungsstücke in einen handlichen Pack zu bringen, dabei konnte sie es nicht unterlassen, ein wenig nach dem Kopf zu fahnen, der so schwer auf dem kleinen Mann herüberberging; blitzschnell



langte sie in die Tasche - großer Gott, ein paar Goldstücke - schwere, glänzende Zwanziger - es gab ihr solche Perzstöcke, daß sie sich kaum vom Boden zu erheben vermodete.“

„Noch Eins!“ rief ihr der alte Herr Geheimrath vom Korsettisch nach, „den Kerl da kann man mir täglich Punkt fünf heraufschicken - Punkt fünf - verstanden, Frau Reich?“

„Ja, Herr Geheimrath,“ sprach sie, den stolpernden Kerle hinter sich herziehend; bevor sie jedoch die Thür erreichte, brach ein ganz lächerlich schriller, eigenhümlich heulender Ton aus ihrer Kehle.“

„Und der Herr Geheimrath blidte sehr gemessen von seinem Kaffe auf: „Was soll dieser Geklag heißen, Frau Reich?“

„Da wurde ihr plötzlich wunderbar süß zu Munde, und sie erhob das Haupt ohne alle Scheu und antwortete: „Es soll heißen, Herr Geheimrath:“

„O du selige, o du heilige, Gnadensbringende Weihnachtszeit - komm, Frigle.“

„Und draußen waren sie.“

„Das Schwein als Weihnachtsbraten.“

„Anfangs heidnischen Vorfahren schlachteten zur Winterernte den Ferkel, das dem Sonnengotte geweihte Thier, und eheiteten durch Opferthun das nordischen Winters.“

„Die Kirche unterdrückte die Opferfeste, ohne jedoch den Brauch, um die Weihnachtszeit ein Schwein zu schlachten, auszuwischen.“

„Dieser Brauch erhielt sich das ganze Mittelalter hindurch, ja viele alte „Weisthümer“ (Gesetzsammlungen, politische Verordnungen) enthalten die Bestimmung, den armen Leuten zu Weihnachten den Wald nicht zu verfechten, damit sie sich, falls ihnen ein „Wig.“ Schweinchen, bescheidet sei, das für ihren Weihnachtsbraten erforderliche Holz holen können.“

„Und wie vor mehr als 1000 Jahren der Gothe, der Franke und Verwohner des gotischen deutschen Lebens, sowohl wie derjenige der Tiefene, ein Schwein als vornehmsten Braten der Festzeit.“

„Ja hier und da ist es noch Brauch, am Neujahrstage einen Schweinestopf in der Kirche zu opfern und anstatt der sonst üblichen Speiseman, neben dem Altar niederzulegen, ein Braten, der unmittelbar an die alten Schweinestöpfe anknüpft.“

Freunde in der Noth.

„Gonod, der Komponist des „Kauf“, berichtet folgendes jüdische Vorkommniß. Ein bejahrter, in seinen Verhältnissen arg herabgekommener Musiker war in Paris am Weihnachtsabend ausgegangen, um durch Violinspielen auf den Straßen etwas für seine frante und notleidende Tochter zu erwerben; seine stehende und halb erfrorenen Finger vermochten aber dem Instrumente keine harmonischen Töne mehr zu entlocken.“

„Da kamen drei junge Männer fröhlich die Straße entlang und holpterten fast über den auf den Stufen einer Heinsten sitzenden Alten. Da sie denselben elenden Zustand bemerkten, griffen sie in ihre Taschen, worin sich freilich auch nur wenig klingende Münze vorfand; das brachte sie auf den Gedanken, jetzt selbst etwas für den armen Musiker zu verdienen.“

„Einer von ihnen ergriff dessen Geige, und - fährte der Erzähler fort: „Ihm klangen die ersten Noten vom Marneal in Venezia“ in die Luft hinaus, als sich auch schon jedes Fenster in der Umgebung für lauschende Zuhörer öffnete, während in den Gassen und den Anlagen des Palais Royal die Lustwandelnenden wie an dem Boden gehetzt stehen blieben oder ihre Schritte wendeten, um die Gruppe der Zuhörer, die sich schnell um den Spieler sammelte, zu vergrößern. Und als die letzten Töne erklangen waren, da erscholl ein donnerndes Bravo und der Hut des alten Mannes, der neben einer Laterne stand, füllte sich bald nicht nur mit Kupfer, sondern auch mit Silbergeldstücken.“

„Hierauf jagt einer der jungen Männer und schließlich trugen alle Drei ein Trio aus Wilhelm Tell“ vor, und sie sangen und spielten, wie sie später wohl nie wieder gerungen und gespielt haben dürften, wenn auch der letztgenannte Zuhörerfreis Europas an ihrem Vesper und Instrumenten hing.“

„Sie sangen und spielten so, daß sie den alten Mann selbst wieder zu neuem Leben erweckten, denn während er anfangs auf den Stufen sitzen geblieben war, hatte er sich jetzt erhoben, seinen Stiel ergriffen und dirigirte nun das Trio mit einer Zückerheit, die ihn als geschulten, tüchtigen Musiker erkennen ließ.“

„Er stand festzugerade da; die noch vor einer halben Stunde so blickenden Augen stammten in neuem Glanze auf und die Extremitäten selbst empfanden es, daß sie einem Meister gehorchten.“

„Jetzt f. l. auch noch Gold in dem Silber aus der enthaltungsreichen, kunstverständigen Menge, denn der Fährstift war Adolph Dermann, der Tenor war Gustav Robert und der Dritte der spätere Komponist des „Kauf.“

Weihnachts Attraktionen

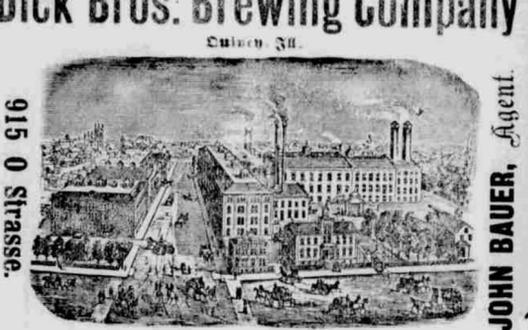
Kommt und betrachtet dieselben bei The Muir - Cowan Company 241 süd 11. Straße.

Damen, die Einkäufe in Glas, Geschirr und Porzellanwaren machen wollen, würden in ihrem Interesse handeln, wenn sie bei uns erst vorbeisprechen würden, kommt und überzeuget Euch, daß unsere Waaren gut und billig sind. Wir können Euch mehr Vortheile bieten, als irgend eine andere Firma in der Stadt. Sie haben von Verzierungen können ihre Aufträge auf Brennen und Vergolden bei uns lassen.

Lampen zum halben Preis! THE MUIR-COWAN CO. 241 south 11th Street.

Carl von Mecklenborg, Plattbütsche Wien- und Beerwirthschaft! Eck von 10. na N. Lincoln, Neb.

Dick Bros. Brewing Company



LINCOLN, NEB. Dieses ausgezeichnete Bier wird in Flaschen und Flaschen nach allen Theilen der Stadt und des Staates versandt

O. L. Linch, Staats-Agent. Die einzige Gegenständige Versicherungsgesellschaft des Staates, welche einen Zinsenbeitrag Reine Dividenden-Gesellschaft.

Farmers' Mutual Insur'ce Co von Nebraska.

General-Office, Zimmer 5 und 6, Haller Bldg. Eck 13. 4 Straße, Lincoln, Neb.

Baker's Kleider-Laden 1125 O STRASSE.

Anzüge für Männer, Knaben und Kinder. Kaufenbedingungen: Baar

Bekanntheit mit der Welt schloß erst seit kurzem die SANTA CLAUS SEIFE.



doch machte sie bereits einen sehr günstigen Eindruck.

Hand was mit Recht, denn eine bessere, reinere und wirksamere Seife wurde nie hergestellt. Durch SANTA CLAUS SEIFE wird selbst die genaueste Wirthschafterin niemals enttäuscht. Uebersenget auch durch den Versuch. Ueberall zu haben. Nur fabrikt von N. K. FAIRBANK & CO., Chicago.



Sausfrauen gebraucht CARR'S Seife! Best Lincoln, Neb.